

Thema 8

Frühneuhochdeutsch – Allgemeines

Siehe W. Schmidt 2000, S. 298-300; Ebert/Reichmann/Solms/Wegera 1993, S. 5-9.

- A) Zeitliche Einordnung
- B) Räumliche Einordnung
- C) Zur Materialgrundlage der Grammatikbeschreibung

A) Zeitliche Einordnung

⇒ Unter Frühneuhochdeutsch wird traditionell das Deutsch in dem Zeitraum von ca 1350 bis 1650 verstanden.

Achtung! Sowohl zur vorangehenden wie zur folgenden Epoche hin werden längere Übergangszeiten angenommen und das heißt, die zeitliche Begrenzung des Frnhd. kann nur als ungefähre Festlegung aufgefasst werden.

⇒ Der Zeitraum von der Mitte des 14. bis zur Mitte des 17. Jhs wird also als eigenständige, dem Alt-, Mittel- und Neuhochdeutschen gleichberechtigte Epoche des Deutschen betrachtet.

⇒ In dieser Zeit veränderte sich die gesellschaftlich-soziale und wirtschaftliche Situation in Deutschland in folgender Hinsicht:

- Die deutschen Territorialstaaten festigten sich. Fürsten und Feudalherren vergrößerten ihre Macht. Adel und Rittertum verarmten. Das Rittertum verlor seine frühere Bedeutung.
- Trotz der Zersplitterung Deutschlands wuchs die Bedeutung der Städte und des Handels:

- ✚ In Norddeutschland spielten die Hansestädte – Lübeck, Bremen, Hamburg, die Hauptrolle im nordeuropäischen Handel.

- ✚ Oberdeutsche Städte wie Ulm, Nürnberg, Augsburg traten in enge Handelsbeziehungen mit den großen italienischen Handelsstädten.

- ✚ Die Städte am Rhein steigerten ihren Absatz in Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Aufschwung der benachbarten Niederlande.

- ✚ Durch die Ostkolonisation wird der deutsche Lebensraum vergrößert. Die Städte im Neuland gewinnen schnell an Bedeutung und werden auch zu wirtschaftlichen Zentren. Aufgrund ihrer Marktfunktion treten sie untereinander in regen Kontakt.

- Es entstehen mehrere große Handelsräume – an der Nord- und Ostseeküste, im Rheingebiet, im Obersächsisch-Meißnischen Gebiet, im Donaugebiet in Süddeutschland.
- Im Schoße der Feudalordnung entwickelten sich frühkapitalistische Verhältnisse, was die Entstehung einer neuen sozialen Schicht verursachte – des Stadtbürgertums.

⇒ Als sprachliche Kriterien für den Einschnitt von der Mitte des 14. bis zur Mitte des 17. Jhs sind hauptsächlich folgende hervorzuheben:

- Es treten in dieser Periode bestimmte Veränderungen im Sprachsystem auf, die besonders das lautlich-phonologische System und den Wortschatz betreffen.
- Die Gebrauchsdimensionen der Sprache weiten sich aus: In dieser Zeit entstehen Sprachvarietäten wie etwa die sog. *Sonder-* oder *Berufssprachen* (etwa der Kaufleute, der Bergleute, der Seeleute, der Buchdrucker, der Jäger, des Rechts- und Kriegswesens), die *Gruppensprachen* (Jargons).
- Verändert wird auch die Art der schriftlichen Sprachverwendung. Im Bereich der Gebrauchsprosa bilden sich neue Textsorten: *Flugschriften* (Vorläufer der Tageszeitung), **Streitschriften*, *Sendbriefe*, *Schwänke*, *Volksbücher*.
- Für den Stil und die Sprache der neuen bürgerlichen Literatur sind hauptsächlich folgende Züge charakteristisch:

- ✚ Sie zeichnet sich durch derbe Natürlichkeit und Naivität aus. Die bürgerlichen Dichter legten mehr Wert auf den Stoff als auf die künstlerische Form. Sie bevorzugten den Roman in Prosa.

- ✚ Im Unterschied zu der höfisch-ritterlichen Literatur, die einen hohen Grad an sprachlicher Einheitlichkeit aufweist, haftet die bürgerliche Literatur ganz im Mundartlichen. Das ist nicht zuletzt auf die feudale Zersplitterung Deutschlands zurückzuführen. Jeder Dichter und Schriftsteller bediente sich in seinen Werken der landschaftlichen Sprache oder des Dialekts. So entstehen raumgebundene, in schriftlicher Kommunikation gebrauchte Sprachvarietäten oder Schreibdialekte.

- Während der frnhd. Periode erreicht der sprachliche Verkehr eine neue Qualität:

- ✚ Der steigende Handels- und Geschäftsverkehr erzeugte das Bedürfnis nach sprachlicher Vereinheitlichung, was bereits im 13. und 14. Jh. in Nord- und Ostmitteldeutschland, im 15. Jh. auch in Süddeutschland zur Herausbildung von überlandschaftlichen Schreib- und Verkehrssprachen führte.

- ✚ Diese überlandschaftlichen Schreib- und Verkehrssprachen waren *das Mittelniederländische* (Dietsch), *das Mittelniederdeutsche*, das sog. „*Gemeine Deutsch*“ und das *Ostmitteldeutsche*.

Anm. In der Mitte des 17. Jhs geht der 30-jährige Krieg zu Ende. Der Westfälische Friede (1648) sanktioniert das Ausscheiden der Niederlande aus dem deutschen Reich, wodurch die Sonderentwicklung des Niederländischen endgültig besiegelt wird.

- Am Ende der frnhd. Sprachperiode lassen sich spürbare Fortschritte des Ausgleichs zwischen dem Ostmitteldeutschen, dem Westmitteldeutschen und dem Oberdeutschen feststellen. Die Sprachträger besonders im 17. Jh. werden sich der Entstehung einer einheitlichen Kultur und einer *einheitlichen deutschen Literatursprache* (книжовен език) immer bewusster.

B) Räumliche Einordnung

⇒ Die räumliche Gliederung des Frühneuhochdeutschen entspricht im wesentlichen der dialektalen Gliederung in mhd. Zeit. Es werden folgende Gebiete unterschieden:

➤ das Oberdeutsche

1. das Alemannische (einschl. des Schwäbischen)
2. das Bairisch-Österreichische
3. das Ostfränkische

➤ das Mitteldeutsche

1. das Westmitteldeutsche
 - a) das Mittelfränkische (Moselfränkisch, Ripuarisch)
 - b) das Rheinfränkische (Pfälzisch, Hessisch)
2. das Ostmitteldeutsche
 - a) das Thüringische
 - b) das Obersächsische (Meißnische)
 - c) das Lauitzisch-Schlesische
 - d) das Hochpreußische

C) Zur Materialgrundlage der Grammatikbeschreibung

⇒ Die grammatische Beschreibung des Mittelhochdeutschen basiert hauptsächlich auf der sog. klassischen Dichtersprache. Der Grund dafür ist die besondere Rolle und Bedeutung der Sprache in der Blütezeit der mhd. Literatur um 1200. Die mhd. Dichtersprache ist nämlich eine Schrift- und Literatursprache mit überlandschaftlicher Geltung.

⇒ In der frnhd. Sprachperiode fehlt ein unbestrittener Schreibdialekt oder eine literatursprachliche Variante, der oder die alle anderen dominiert, so dass eine Konzentration der frnhd. Grammatik auf eine landschaftliche Schreibsprache, eine Geschäftssprache, eine Fachsprache angesichts der weitgehenden Gleichwertigkeit vieler Varietäten nicht zu rechtfertigen wäre.

⇒ Als Quellen der Grammatikbeschreibung des Frnhd. dienen somit alle überlieferten räumlichen, zeitlichen, fach- oder gruppengebundenen Varietäten.

* Die **Streitschrift** ist eine literarische Textform. Charakteristisch ist die zum Teil scharfe Kritik an herrschenden Positionen in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Literatur oder Religion. Literaturgeschichtlich war die Streitschrift bis weit ins 18. Jahrhundert „die Standardtextform für einen Kontroversenbeitrag in der Gelehrtenrepublik“ (Gerd Fritz / Juliane Glüer). Sie ist bis heute Mittel der (Text-)Wahl, wenn öffentlich Kontroversen ausgetragen werden. Dabei wird auch der gezielte Bruch von Tabus in Kauf genommen. Eine Streitschrift provoziert, sie übertreibt, spitzt zu, ja sie kann sogar beleidigen. Es geht ihr nicht um sachliche Argumentation, sondern um engagierte Parteinahme für eine Sache, um Kritik und Ablehnung oder um Demaskierung einer Person oder Organisation. Zu den berühmtesten Streitschriften zählt der Anti-Goeze von Gotthold Ephraim Lessing. Eine verwandte Textart ist das eher vulgäre Pamphlet.